AR 66025 [illegible]

A3311

[redacted]

The Leo Baeck Institute
129 East 73rd Street
New York, N.Y. 10021

27 November 1993

Attention: Mr. Robert Jacobs

NOV 30 1993

Dear Sir,

I am enclosing copy of a letter dated 1 March 1965, written in German by my father, Herbert JESSEL, to my cousin, "Tommi".

My father, Herbert JESSEL, was born in Breslau, Germany on 20 May 1892 and died on 1 Oct 1965 in Woking, Surrey, England

This letter records, in detail, his family history.

I have translated the letter into English and am also enclosing a copy of the translation.

Would you kindly let me know whether you are interested in the above. I have been told that you collect this kind of material.

Yours sincerely,
Gabriele Margareta Jessel

[redacted]

Tel: [redacted]

Woking/ Surrey,
1.3. 1965

Lieber Tommi,

Du hast mich gebeten , Dir etwas über die Familie und die Lebensverhältnisse Deiner Mutter Käte Lewin, geb. Jessel zu erzählen.

Ich beginne mit Kätel's, bezw. meinem Grossvater Raphael Jessel , Posen, von dem ich ein eigenartiges Familiendokument besitze.Bevor ich dies schildere, mache ich ein paar historische Bemerkungen.

Polen war in Europa ein eignes Reich. Es verschwand als solches von der Landkarte Europas im Jahr 1795 , nach kriegerischen Verwirrungen, als es endgiltig zwischen den 3 Nachbarländern Russland, Preussen, Oesterreich aufgeteilt wurde; bei der Teilung fiel Posen ebenso wie Festung Thorn (an der Weichsel) an Preussen. Ich erwähne hier die Festung Thorn nur nebenbei deshalb, weil bei Thorn das Städtchen Mogilno liegt, wo Dein Vater viele schöne Tage seiner Jugend verlebt hat. Deines Vater's Vater Lewin besass zusammen mit seinem Bruder in Mogilno ein Saatgut und eine Kornhandlung. Hetti Putzrath kann Dir von Mogilno viel erzählen. Sie und ihre Brüder waren oft und gern dort.

Mein Grossvater, Raphael Jessel, wurde in Posen 1818 geboren. Das vorstehend erwähnte " Familiendokument ist ein Notizbuch mit einem perlengestickten Einband. Auf der ersten Seite steht zu lesen :

" Dieses Notizbuch mit mit eigen gearbeiteter
Stickerei ist mir in meiner Verlobungszeit
v.meiner Braut Hanchen Löwisohn verehrt worden,
u.hat darum hohen Wert für mich.
Raphael Jessel "

In das Notizbuch hat Grossvater Jessel viele Familienereignisse eingetragen. Die erste Eintragung dieser Art betrifft seine Hochzeit am 31 Dec,1845. Später heisst es:"Unsere erste eheliche Frucht,der Knabe Leon, ist am 2c.September 1846 zur Welt gekommen."

Ich erinnere mich gut an meinen Grossvater, da wir alle zu seinem 9o Geburtstage nach Posen reisten.Es heisst in seinem Notizbuch:"Seltenes Fest. Am 11.August 19o8 feierte ich, Raphael Jessel, meinen 9oten Geburtstag besucht von vielen meiner Familien mitgliedern." Er wohnte "Am Markte" gegenüber dem schönen Rathaus das auf seinem Turm den polnischen Adler trug.Er war klein von Statur , aber hatte ein kluges Gesicht. Er soll in den letzten Jahren seines Lebens Lehrer gewesen sein. Er hatte eine schöne energische Handschrift, wie aus zwei Briefen an meine Mutter,die noch in dem Notizbuch liegen (19o4 u.19o6) hervorgeht. Im Parterre des Hauses hatte seine Tochter Ernestine Bab ein Eisengeschäft. Ich sehe noch in meiner Erinnerung die alte Tante Tinchen an der Kasse sitzen, und ihre Kundschaft in polnischer Sprache bedienen. Es muss ein gutes Geschäft gewesen sein , es hatte eine eigenartige Klientel. Alle Wanderarbeiter, die in der Provinz Posen auf die Güter wanderten, um nötige Reparaturen vor-

zunehmen,kauften ihre materielien bei "Tante Tinchen", die jeden kannte. Der Sohn von Ernestine Bab ist Dr.Martin Bab, der mit der jetzt in London wohnenden Berthel Bab (75 Jahre) verheiratet war. Martin Bab , der im Kriege 1914 etc Oberstabsarzt bei der Armee war. Er war ein Deutscher Patriot wie viele Männer jüdischen Glaubens seiner Generation.(gest.1933) Sein Sohn (geb.1922) lebt bei seiner mutter in London und heisst Henry Bab.

Aus den Notizen meines Grossvaters sind für Dich wohl nur solche on Interesse, die von Menschen berichten, deren Nachkommen möglicher Weise von Dir noch getroffen werden können. Ich weiss nur von wenigen solcher Verwandten, die Du zufällig noch treffen könntest, ich denke hierbei an 2 oder 3 solcher Möglichkeiten, es leben aber sicher weit mehr noch heute,aber ich habe die Fühlung verloren. Zunächst berichte ich, dass Grossvater Raphael einen Bruder in Posen hatte, der Moritz Jessel hiess , den ich noch kannte.Dessen Sohn war ein Zahnarzt Arthur Jessel, der noch vor einigen Jahren in New York gelebt hat.Dieser hatte wiederum einen Sohn, der in New York Augenarzt ist.Ich weiss, dass dieser im Vorjahr Onkel Günter's Frau in New York an einem Auge operiert hat. Im letzten Kriege war er mit der Armee in Europa und hat mich in Woking besucht. Vielleicht macht diesem Spass , mal später eine Kopie der englischen Übersetzung dieses Briefes - die Du mir herzustellen versprochen hast- zu lesen. Bestelle ihm einen Gruss von mir, wenn Du ihm vielleicht solche Kopie gibst, und er kann Dich bei dieser Gelegenheit zu einem guten Abendbrot mit Deiner Frau einladen. Er heisst jedenfalls "Jessel ".Das sind nun bereits 2 Jessel, die Specialärzte geworden sind , ein Zahnarzt und ein Augenarzt,es scheint mir für die Zeitverhältnisse typisch. Viele Kinder von Juden jener Zeit sind nicht Händler geworden wie ihre Väter,sondern haben eine ecg.akademische Laufbahn gewählt. - Ich kann von einem anderen Bruder meines Grossvaters berichten, dessen Sohn auch Arzt geworden ist, und dessen Enkel noch heute lebt soweit ich weiss Vater von drei Kindern in Israel. Auch diesem Enkel magst Du vielleicht begegnen, wenn Du mal nach Israel als Tourist kommst. Auch er soll Dich gegen Aushändigung einer Kopie dieses Briefes zum Essen einladen und in Israel herumführen.Es heisst im Notizbuch meines Grossvaters: "Den 27ten April 1851 ist mein Bruder Julius nach Amerika abgereist." Dieser Bruder nannte sich aber nicht Jessel, sondern Levy oder Lewin. Das Gesetz, dass Juden einen festen Namen haben mussten,wurde erst um die Mitte des Jahrhunderts in Preussen eingeführt.Ich weiss nicht, wo der Bruder Julius in USA gelebt hat, aber sein Sohn mit dem Namen Henry Levy muss zurückgewandert sein, denn er hat in Deutschland Medizin studiert und hatte eine Landarztpraxis irgendwo in Westpreussen. Im Jahre ungefähr 1908 tauchte er bei meiner Mutter in Berlin auf und erzählte uns , dass er bei Michendorf in der Mark nicht weit von dem Obstberühmten Dorf Werder (Gegend Potsdam) sich als Landarzt niedergelassen habe. Mit Henry wurden später meine Schwester Kätel (Deine Mutter) und ich sehr befreundet. Ich glaube er war es, der Kätel mitverlasst hat, Medizin zu studieren. Henry Levy gründete in Michendorf

XXX

als Seitenzweig seiner landärztlichen Praxis ein Kinderheim.
Ich entsinne mich genau des Tages, an dem er mir das Haus und
ca . einen Morgen Land zeigte, das er erworben hat.Die Aussicht
auf das hügelliche Obstgelände war zur Kirschblütenzeit herrlich.
Das Kinderheim war ein grosser Erfolg, was für die Zeit typisch
war. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg wurden mancherlei
Juden in Berlin vermögend, was zur Folge hatte , dass die Zahl
der Ehescheidungen in Berlin anstieg. Kinder aus geschiedenen
Ehen wurden oft nach Michendorf in Henry Levy's Kinderheim ge-
schickt.Dann kam der Krieg 1914 , Henry Levy wurde Militärarzt,
als er aus dem Felde kam, musste er neu wieder anfangen, aber
es wurde nicht mehr das daraus, was er sich als junger Arzt mit
Idealen vorgestellt hatte. Er heiratete um das Jahr 1924 Rosa
Orkin . Er nannte sich später Levy- Jessel , sein Sohn Georg
liess das Levy weg und hiess später Georg Jessel. Georg Jessel
ist in Israel verheiratet. Ich wüsste gern, wie es ihm geht habe
aber mit seiner Mutter und ihm jede Fühlung verloren.Henry Levy
ist 1938 in Michendorf gestorben, seine Frau und Sohn lebten
zeilweilig in New York. Mausi(Margaret) hat Rosa Levy-Jessel
noch in New York gesehen.Renate Orland, geb. Ritter, die Du kennst,
kannte Georg Jessel sehr gut. Ich erinnere mich, wie sie von ihm
erzählte, als Georg ca .1c Jahre alt war. Renate war damals oft
in Michendorf.Georg war der " König " des Kinderheims, alle Kinder
hatten ihm zu folgen, da doch sein Vater der " Chef" war.

meine väterliche Grossmutter, geb. Hänchen Löwisohn, die
als Braut den perlengestickten Deckel des " Notizbuchs" gemacht
hat, habe ich nie gesehen. Die Grosseltern haben 1895 die "golde-
ne Hochzeit" (5c Jahre) gefeiert. Die Grossmutter ist 1897
gestorben.Ich habe aber ihren Bruder gekannt, der ein Buchanti-
quariat in einem kleinen Laden in der Stadt Breslau hatte um die
Ecke bei der universität.Dieser kleine Buchladen ist ein Teil
der Erinnerungen aus meiner frühesten Kindheit. Ich will von diesen
Familie Löwischn ein paar Worte erzahlen, nicht nur deshalb, weil
sehr wahrscheinlich einige Nachkommen noch leben , die nach den
Talenten ihrer Vorfahren sehr nett sein müssten, sondern weil die
Entwicklung dieser Familie Löwisohn für die Zeit sehr typisch
für die Zeit war.Typisch für das damalige Preussen und typisch
für die preussischen Juden. Die Tante Wally Löwisohn habe ich
deshalb in Erinnerung, weil sie jedesmal wenn sie mich sah, zu
mir sagte:"Komm her , Du Schmodder, ich muss Dir mal erst Deinen
Hals waschen ". Das , wiederum , erinnert mich wiederum oft an
Dich, Tommi.- Die Zeit 1870 bis 19cc war für Preussen-Deutschland
die Zeit, in der Preussen industrialisiert wurde. Diese
Industrialisierung (Kohle, Eisen , Eisenbahnen) hatte bereits
187c/71 zu dem schlagartigen Siege Preussens über Frankreich
geführt und in der Folge zu einem wirtschaftlichen " boom"grossen
Ausmasses. Vermögen entstanden über Nacht und zerflatterten eben-
so schnell als Folgen Eisenbahnpleiten, als deren Folge die preu-
ssischen Eisenbahnen verstaatlicht , also socialisiert wurden.
1891 war in Westfahlen der erste grosse Bergarbeiterstreik. Na-
türlich gingen in Oberschlesien die Kohlenpreise hoch. Die Firma
Jessel & Schweitzer , in die 1889 mein Vater als Partner einge-

treten war, verdiente in jenem Jahr über 1 Million Goldmark. Breslau, die Hauptstadt der reichen Provinz Schlesien, stand im Vordergrund von politischen , literarischen wirtschaftlichen Bewegungen. Lasalle, berühmter Politiker der deutschen Arbeiterbewegung, war Rechtsanwalt in Breslau (gest. 1964) Gerhard Hauptmann, grösster deutscher Dramatiker ("Die Weber " uraufgeführt eigentümlicher Weise in Paris in französischer Sprache 1893) ging in Breslau zur Schule. Die Juden jener Zeit waren sehr ergeizig. Man liess sie an dem Aufbau Deutschlands teilnehmen. Es hat sich später gezeigt, dass das nicht gut war, wahrscheinlich war nur das Tempo zu schnell gewesen, in dem die Juden reich wurden. Es war aber dasselbe Tempo , in dem der Agrarstaat Preussen zu dem ersten Industriestaat Europas wurde. Typisch ist die Entwicklung der Familie Löwisohn. Der kleine Buchhändler Löwisohn hatte 3 Kinder, davon 2 Söhne. Der eine, Emil Löwisohn wurde wiederum Arzt . Er hatte eine gute jüdische Familienpraxis. Er wurde Präsident der Breslauer jüdischen Loge. Der andere Sohn Franz Löwisohn, wurde Anwalt . Beide Brüder verehrten und liebten sehr meinen Vater, der ihr älterer Vetter war. Franz L. heiratete Martel Cohn, die Tochter eines Landgerichtsdirektors Cohn in Breslau. Ein Landgerichtsdirektor war ein Vorsitzender einer Kammer am Landgericht . Ein jüdischer Landgerichtsdirektor, noch dazu mit dem Namen Cohn, war sicher in jener Zeit etwas Besonderes. Franz und Martel Löwisohn zogen nach Berlin. Sie hatten drei Kinder, ich glaube , dass die Kinder noch leben . Wo sie leben , weiss ich nicht. Eine Tochter war Rechtsanwältin wie der Vater, die jüngste war sehr anmutig wie ihre Mutter. Ich weiss auch nicht, was aus dem Sohn geworden ist.

Das " Notizbuch" von Raphael Jessel berichtet, dass er 2 Söhne und mehrere Töchter hatte. Ein Sohn von ihm war Michael, mein Vater. Von einer Tochter Ernstine habe ich oben bereits erzählt. Da ich mich darauf beschränken will, nur von solchen Familienzweigen zu erzählen, deren Nachkommen vielleicht noch leben, habe ich von anderen Schwestern meines Vaters nichts hier einzufügen. Ich habe auch Kontakt mit ihnen verloren, als ich 1914 ins Feld zog. Im Frieden 1919/20 fiel die Provinz Posen an Polen. Wenige Juden aus Polen haben die Hitlerzeit überlebt. Den älteren Bruder, Leo Jessel, will ich deshalb erwähnen, weil er in Amerika gelebt hat und dort gestorben ist. Das "Notizbuch" erzählt, dass Leo Jessel in Amerika Mitglied der Freimaurer geworden ist und dem "Alten unabhängigen Orden der Caldäer" AUOC Cabbala-Loge No.6 angehört hat" Ich finde in einer Seitentasche des " Notizbuchs" eine Art Geschäftskarte, auf der es heisst " Compliments of Leo Jessel ,Optician, 146 Woodward Ave, Detroit, Michigan. Er scheint ums Jahr 1870 ausgewandert zu sein. Laut "Notizbuch " war er " als erste eheliche Frucht" 1846 geboren. Gestorben ist er erst nach dem Friedensschluss nach dem ersten Weltkriege , und hinterliess testamentarisch einer seiner Schwestern ca Dollar 40.000 , was für diese damals ein kollossaler Betrag war. Mein Vater, Michael Jessel, wurde am 19. August 1857 geboren. Da er am 10. Februar 1901 gestorben ist, ist er nur 45 Jahre alt geworden. Er soll sich während der Erfüllung seiner militärischen Dienst-Pflicht eine Krankheit zugezogen haben, die als Folge ein Herzleiden veranlasst hat. Da ich selbst im Mai 1892 geboren bin, war ich

12 Jahre alt ,als mein Vater starb, trotzdem habe ich noch heute eine lebendige Vorstellung seiner Gestalt. Ich besitze eine -leider sehr ausgeblichene Photographie , die datiert ist : Juli 19o2. Das Bild ist im "Seebad" Heringsdorf aufgenommen. In einem Strandkorb sitzen mein Vater und meine Grossmutter mütterlicherseits. Neben meinem Vater stehe ich (12 J.), den einen Arm um die Schulter meines Vaters gelegt, neben der Grossmutter steht Erna (12 J.).In der vorderen Reihe liegen Kätel (Deine Mutter) damals 7 J., eine Cousine von uns Alice Cohn (später Tradelius) , daneben meine Mutter mit Günter (2 J.) auf dem Schoss. Ich erinnere mich genau an den Aufenthalt in Heringsdorf, insbesondere daran, dass ich auf Veranlassung meines Vaters ein silbernes Dreimarkstück, das ich am Strande beim buddeln gefunden hatte, bei der Polizei abgeben musste. Ich besitze ferner ein Selbstportrait, das mein Vater mit Pastellstiften von sich selbst gemalt hat. Das Bild hängt heute hinter meinem Schreibtisch. Ich habe eine lebhafte Erinnerung darüber, wie das Bild gemalt wurde. Wir wohnten damals Gartenstrasse 2c in der ersten Etage in einer kleinen Wohnung. Das Schlafzimmer meiner Eltern hatte Fenster zum Garten.mein Vater hatte die Staffelei vor dem Spiegel auf dem Toilettentisch errichtet, malte das Spiegelbild ab und hielt in naher Reserve einen grossen flachen Kasten mit ca.3o -4o Pastellstiften. Ich war damals ca 8 Jahre alt , eher jünger , denn Günter wurde ja 19oo in der Goethestrasse geboren, vielleicht war ich erst 4 oder 5 Jahre alt , ich ging wohl noch nicht zur Schule. Das Kunststück des Selbstportraitieren hat einen kollosalen und unvergesslichen Eindruck auf mich gemacht. Ich weiss, dass mein Vater sehr gut gezeichnet hat. Noch vor 1939 besass ich ein altes Skizzenbuch von ihm mit Portraits und Landschaften. Er hatte eine klare und besonders schöne Handschrift. Ich erinnere mich, dass er sehr schön gepfiffen hat.Er muss musikalisch gewesen sein. Er war offenbar ein Mensch mit vielen Talenten.Die Schule hat er nur bis zur Tertia (ca 12tes Lebensjahr) besucht , hat aber dann noch während seiner Lehrlingszeit als sog. Extraner sein"Einjähriges" (matric) bestanden, was ihn berechtigte, nur ein Jahr beim Militär zu dienen. Er soll in einer Mühle Lehrling gewesen sein, wo mein mütterlicher Grossvater Jacob Schweitzer, der für seine Firma Gebr. Schweitzer reiste, ihn kennen lernte.Jacob Schweitzer engagierte ihn , und so kam er nach Kattowitz. Schliesslich wurde er Prokurist 1889 heiratete er meine Mutter , die Tochter seines Chefs. Die Firma veränderte ihren Namen in Jessel & Schweitzer, als mein Grossvater 1889 oder 189o ausschied. Mein Vater muss ein sehr tüchtiger und erfolgreicher Kaufmann gewesen sein. Ich lernte in viel späteren Jahren den Generaldirektor Vogt der Henkel/Donnersmarkschen Grubenverwaltung kennen, der jedesmal wenn er mich sah, mir versicherte, wie begabt und klug mein Vater gewesen sein muss.Die Firma Jessel und Schweizter war eine Kohlengrosshandlung . In den Jahren um 189o kauften die Handelsfirmen von den Gruben die Produktion zu festen Preisen. Sie konnten zu Preisen weiterverkaufen wie es ihnen passte und als in Westfalen ein grosser Bergarbeiterstreik ausbrach , verdienten manche Kohlenhandelsfirmen ein Vermögen. Einen guten Teil davon hat er damls in dem Mietsgrundstück , Breslau Goethe strasse 24/26 angelegt , in das wir ca 1899 umzögen. Ein Viertel dieses Hauses hat Deiner Mutter , Kätel , noch gehört, als sie

im Jahre 1931 starb.mein Vater starb 19o3, ich war damlas 11 Jahre alt . Ich weiss mich in Umrissen seiner Gestalt zu erinnern, und weiss , dase er von vielen Menschen sehr geschätzt worden sein muss.Ein immer wiederholter Satz, den meine mutter geäussert hat, war:"Bevor mein Mann starb, kam ich mir wie eine Königen vor."

Die Eltern meiner Mutter , Jacob Schweitzer und Helena, geb. Leschnitzer haben in Kattowitz gelebt. Kattowitz war vor 1914 die Hauptstädt des Regierungsbezirks Oberschlesien, der wiederum zur preussischen Provinz Schlesien gehörte. In der mitte des 19ten Jahrhundert war Oberschlesien ein Agrarland,wo es viele reiche , adliche Grossgrundbesitzer gab. Mancher hatte seinen Adel wohl erst zur Zeit Friedrichs des Grossen (vor 1785) erworben, ich denke z. Bsp.den Fürsten Henkel von Donnersmark, dessen Güterverwaltung in der kleinen oberschlesischen Stadt Schwientochlowitz war. Dort lebten meine Grosseltern, bevor sie nach Kattowitz zogen, dort sind auch die meisten ihrer Kinder geboren. In Schwientochlowitz begründete mein Grossvater zusammen mit seinem Bruder Simon Schweitzer ein Fuhrgeschäft , dessen Haupttätigkeit war, die Kohle aus den Gruben des Fürsten Henkel Donnersmark zu den Verbrauchern abzufahren. Die Verbraucher waren Bewohner der umliegenden Städte und Dörfer. Weiter wurde damals Kohle nicht befördert. Gebrüder Schweitzer sollen ca 3o Gespanne gehabt haben. Das Geschäft muss ertäglich gewesen sein. Denn die Grosseltern leisteten sich für 2 Söhne eine sog. akademische Ausbildung. Was wiederum für die Zeiten typisch ist. Die Juden wollten für ihre Kinder immer etwas sozusagen " Besseres " Deshalb liessen sie ihre Söhne studieren . Die Töchter heirateten Kaufleute, eine von Ihnen heiratete einen Arzt. Von den Geschwistern meiner Mutter leben Enkel oder Urkenkel sicher heute in USA oder Israel , aber ich will Einzelheiten der Stämme hier nur insoweit erwähnen , als Möglichkeiten bestehen, dase Du irgendwelchen irgendwelchen Abkömmlingen begegnest , die Deine Mutter noch gekannt haben. Manche von diesen mag es vielleicht interessieren, diesen meinen Brief an Dich zu lesen. Halte zum Beispiel eine Kopie dieses Briefes bereit, wenn Du einmal Israel besuchst . Das mag vielleicht zu einer Einladung und weiteren netten Bekanntschaften führen.

Der älteste Bruder meiner Mutter war der Arzt Dr. Emil Schweitzer, mein Lieblingsonkel. Ein Mann von grossem Charm, family Dokter der ganzen verzweigten Familie, Oberstabsarzt im Kriege , mit einem Schmiss auf der Backe,der von einer Mensur herrürte . Sein Sohn Carl Schweizer hatte den Charm des Vaters geerbt , leidenschaftlicher Tänzer, zweimal verheiratet, beidesmal mit sehr schönen Frauen . Von der ersten Frau hatte er zwei Töchter, von denen eine Inge Schweitzer noch heute in New York lebt. Onkel Günter hält mit ihr Verbindung. Der andere Bruder meiner Mutter hiess Eugen Schweitzer, und war Apothekenbesitzer in Essen . Seine blendend schöne Frau ist verhältnismassig jung gestorben. Sie hinterliess ihm 2 Kinder , die beide nach USA ausgewandert sind. Curt Schweitzer hiess der Sohn und Du weisst selbst , dass er als schwerreicher Mann erst vor ein paar Jahren in Oklahoma gestorben ist. Auch von Curt's Schwester Leni Eisner, geb. Schweitzer wirst Du vielleicht ge-

hört haben. Günter und Mausi sehen Leni öfters . Leni hat eine Tochter Else, die wiederum schon 2 Kinder hat. Ob Else noch Erinnerungen an Deine Mutter hat, bezweifele ich ! Leni weiss aber noch viel von Deiner Mutter.

Von den Schwestern meiner Mutter war die älteste Johanna Cohn, deren Tochter Alice Tradelius die Hitlerzeit nicht überlebt hat.Aber Alice hatte zei reizende Kinder, und eine von den Töchern von Alice Tr. ist Mausilein in Stockholm begenet. Sie war dort verheiratet. Sie selbst war Berufsphotographin und Mausi war von ihrer Persönlichkeit sehr beeindruckt. Eine andere Schwester Lina war dem Arzt Dr. Breelauer in Ratibor verheiratet. Ich glaube , deren Sohn Dr. Hans Breelauer, Arzt, lebt noch, ich habe die Fühlung verloren. Eine weitere Schwester Lotte, verheiratet, hinterliess eine Tochter Liesl , verheiratet mit einem Apotheker Schäfer . Deren Tochter Margarete Schäfer lebt soweit ich weiss auch noch verheiratet in USA. Ich sah sie zum letztenmal auf dem gleichen Schiff, mit dem ich 1939 von Berlin aus auswanderte. Die jüngste Schwester meiner Mutter Flora war mit Leo Holdheim verheiratet . Deren drei Kinder leben in Israel. Der älteste Sohn Gerhard Holdheim , war Zionist der alten Garde, Schriftsteller, Politiker. Er muss heute ca 72 Jahre alt sein . Zwei Zwillingsmädel , Lotte und Käte Holdheim , sind auch sehr jung schon nach Palestina ausgewandert. Lotte war langjärige Privat secretärin des seinerzeit sehr angesehnen deutschen Zionistenführers Blumenfeldt ! Lotte soll übrigens wiederum Zwillinge zur Welt gebracht haben. Ich kann mich übrigens irren , vielleicht war Käte die Privatsecretärin. Beides waren besonders gescheite hübsche Mädels. Sie haben bestimmt noch viel Erinnerungen an Deine Mutter. Wenn Du sie je entdecken kannst, bestelle ihnen ebenso Gerhard , meine herzlichen Grüsse.

Meine Mutter wurde als Rosa Schweitzer am 6.12.1866 in Schwientochlowitz in Oberschlesien geboren. Eine Photographie von ihr als junges Mädchen vor ihrer Heirat -leider ist das Bild verloren gegangen- zeigte ein schlankes sehr hübsches junges Mädchen in einem Kleid mit einer Turnüre . Eine merkwürdige Mode muss das gewesen sein . Die Stelle , die man zum draufsitzen benutzen muss, wurde nach hinten ausstaffiert. Ich nehme an , dass nur Leute von einem gewissen finanziellem oder sonstigen Stande sich solche Mode leisten konnten . Ich habe meine Mutter ganz anders in Erinnerung.Mittelgross ,etwas dicklich, mit einem guten lieben Gesicht. Geheiratet hat meiner Mutter 1889. Erstes Kind Erna 189o, ~~xxxx

ging wochenlang - es mögen auch Monate gewesen sein- täglich auf den Friedhof , das Grab zu besuchen. Als sie im Jahr 1904 nach Berlin übersiedelte , liess sie meinen Vater nach Berlin überführen. Die Rosen aus Breslau wurden am Grab in Weissensee wiedereingepflanzt. Es muss eine glückliche Ehe gewesen sein, Mutter hat nie versäumt, ihren Kindern zu erzählen, wie klug, wie begabt, wie trefflich der Vater gesen ist.Mein Vater hatte in jenen Jahren seiner kurzen Ehe grosse berufliche Erfolge. Es war eine Zeit der Hochkonjunktur. Ich nehme an, diese Konjunktur beruhte bereits auf den grossen militärischen Bestellungen.Festungen und Eisenbahnen wurden gebaut , die Regierung wollte einen Vorsprung in der Mobilisierungzeit vor dem bereits revanchelustigen Frankreich gewinnen.Eisen-und Stahlwerke wucheen aus kleinen zu Riesenindustrieen.Kohle konnte in den Eisenbahnen und ausgebauten Waeserwegen in entfernte Provinzen billig transportiert werden.Die Rüstungskonjunktur liess neue Vermögen aus dem Nichts entstehen. Wahrscheinlich waren jene Jahre des Reichwerdens bereits Verboten des Weltkrieges von 1914. Als mein Vater 1903 starb, hinterliess er meiner Mutter ein Vermögen von über einer Million Goldmark und ein Jahreseinkommen , das 200 000,- Goldmark überstieg. Meine mutter sind diese Verhältnisse niemals in den Kopf gestiegen, sie blieb bis zum Lebensende die bescheidene , einfache Frau, die sie stets war. Ihr Sinn nach dem Tode meines Vatere war darauf gerichtet, den Kindern die bestmöglichste Erziehung zu geben, und sie hat in der Tat ihren Kindern eine köstliche Kindheitszeit ermöglicht.Sie hat nicht nur den eignen Kindern alles das gewährt was mit Geld kaufbar war, alle ihre Nichten und Neffen haben sie als " das Tante Röschen " ~~vergöttert~~ gekannt und geliebt, da sie überall mit Geschenken und Hilfen bei der Hand war.

So sind wir Kinder Jessel in einer glücklichen, sorgenfreien Zeit aufgewachsen , bis der grosse Schlag, der Weltkrieg 1914 kam. Ich kam erst 1920 aus französischer Gefangenschaft nach Deutschland zurück. Meine Mutter war 1916 gestorben, Die Schwestern Erna und Kätel lebten in Würzburg(Süddeutschland) Günter studierte bereits in München.Ein Jahrzehnt des Wiederaufbaus dauerte von 1920 - 1930 . Ihm folgte die Hitlerzeit mit dem Auswandern und Sterben der deutschen Juden.

Wenn ich heute als 72 jähriger Mann an meine Geschwister zurückdenke, erinnere ich mich meist an die schöne Zeit vor 1914. Von der älteren Schwester Erna will ich Dir nur berichten, dass sie mit Rechtsanwalt Fritz Selten verheiratet war, einem sehr angesehenen begabtem Manne, dessen hobby die Schriftstellerei war, war ein Mann der Theaterwelt. Erna war bildhübsch, theaterfanatisch, musikalisch. Fritz Selten kam in Theresienstadt um, Erna und ihre einzige Tochter starben als Opfer der Judenverfolgungen.

Deine Mutter Kätel war ein sehr begabter Mensch. Als Kind hat sie das Gymnasium besucht,studierte zunächst Kunstgeschichte, dann Socialökonomie, schliesslich Medizin . Sie specialisierte sich später als Kinderärztin. Als junges Mädchen war sie bereits sehr sportlich, eine begeisterte Bergkraxlerin. Als Mädelchen von 12 Jahren war sie schon mit Bergführer auf der Zugspitze.Sie

war kleiner als Erna, hatte ein liebes, anmutiges Gesicht und hat sich viele Menschen durch ihr sonniges Wesen zu Freunden gemacht. Aus den Jahren nach 1920 erinnere ich mich gern an die Zeit, als zwei Mal, je mehrere Jahre lang mit Goni- Deinem Vater - ein Segelboot besass. Goni hat mir das Segeln beigebracht. Alle Wochenende segelten wir zu dreien auf den schönen Seeen nördlich von Berlin. Das erste Boot hiess Katja I , das zweite KatjaII . Ich werde niemals die Segel-motor-tour nach Mecklenburg vergessen , wo Egon , Kätel und ich auf dem müritzer See in einen fürchterlichen Sturm gerieten, der uns Dreien beinahe das Leben gekostet hätte. Goni führte auf dieser Sturmfahrt das Steuer mit einer Ruhe , die bewundernswert war. Kätel hat Egon im Jahre 1930 geheiratet , als sie im Jahre 1931 starb , war sie kaum älter als meine Tochter Mausi heute ist. Es ist für mich merkwürdig , dass sie eigentlich jung gestorben ist. In meiner Erinnerung war ihr Leben ein langes, meist vergnügtes und glückliches Leben.

Wenn Du mehr aus dem Leben meines Bruders Günters wissen willst, so fragst Du ihn am besten selbst, da er ja in New York lebt.

Ich will diese Zeilen mit ein paar Worten über mein Leben schliessen.

Ich bin heute ~~27~~ 72 Jahre alt und lebe seit 1939 in Woking, Surrey ,in England. In der Lebensspanne vor 1939 bin ich mit grossem Glück zwei Katastrophen , die vielen meiner Generation und Altersgruppe Leben oder Gesundheit gekostet haben, entgangen: Ich meine das Morden des ersten Weltkrieges, der 1914 begann und für mich mit der Heimkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft erst 1920 endete, und ich denke an die Judenverfolgungen in Deutschland ab 1933 . Dass ich vor 1914 eine Kindheit hatte, die mir in der Erinnerung wie ein Paradies scheint, habe ich schon erzählt. Ich hatte vor 1914 ein ca 4 jähriges Univertitätsstudium, ~~und war nach Beendigung des theoretischen Teiles meiner~~ und war als sog. Referendar bei einem Amtsgericht auf dem Lande angestellt, als der Krieg ausbrach. Im October 1914 war ich bereits ~~ein~~ bereits im Felde.1916 in Russland verwundet, 1917 auf dem chemin de Dames von den Franzosen gefangengenommen. Nach den zum Teil grauenvollen Jahren brauchte ich heimgekehrt fast 2 Jahre,um mich wieder auf eine bürgerliche Lebensweise umzustellen. Ich setzte meine berufliche Ausbildung erst 1922 fort. Erna, Kätel, Günter und ich begründeten wieder in Berlin einen gemeinschaftlichen Haushalt, von dem aus zuerst Erna, dann Günter wegheirateten. mit Kätel lebte ich einige Jahre zusammen allein , bis ich heirate, und nicht lange darauf heiratete auch Kätel. Ich habe in dem kurzen Jahrzehnt nach 1922 beruflich und persönlich eine grosse Glückssträhne entwickelt. Ich fand mit viel Glück eine viel beneidete Position als Justiziar eines grossen Industriekonzerns , wurde dort Prokurist, und liess mich als Rechtsanwalt am Kammergericht nieder. Mein grösstes Glück war, dass ich Binchen im Jahre 1929 heiratete. Gabriele kam 1930 zur Welt (genannt Mausi) margarete genannt nach dem Namen meiner Schiegermutter. Du erinnerst Dich jetzt: mein Grossvater hiess Raphael, mein Vater Michael, meine Tochter Gabriel, die drei Erzengel haben in meinem Leben Wache gehalten!

Der politische Himmel verdüsterte sich bereits 1932. Welch ein kurzer Lebensabschnitt waren jene Jahre des Aufbaus für mich. In den Jahren nach 1933 dachte jeder jüdische Mensch in Deutlang nur daran , wie er am besten aus dem Zusammenbruch ausreissen konnte. 1938 in der Krystalnacht war ich in Sachserhausen im Konzentrationslager. 1939 wanderte ich in England ein. Ohne Existenz ,ohne Geld , mit viel Verantwortungen. Nicht lange später tratest Du wiederum in unseren Lebenskreis. Du kamst 194o zu uns und hast bis 1945 bei uns ein Heim gefunden. Minchen hat Dich mütterlich betreut. Mit Mausi hast Du in Woking eine schöne Kindheit verlebt. Ich wünsche Dir, dass Du diese Erinnerungen nie aus dem Gedächtnis verlierst.

Aus dieser meiner kurzen Lebenszusammenfassung siehst Du, wie gross das "Auf" und "Ab" in meinem Leben gewesen ist. Das Leben ist voll wunderbarer Höhepunkte aber auch von hässlichen Tiefen. Wenn es Dir heute gut geht, kannst Du Dich niemals darauf verlassen, dass es Dir ständig weiter ebenso gut gehen muss. Es kommt im Leben darauf an, aus der gegebenen Position jeweils das Beste zu machen. Ich wünsche Dir , Deiner Frau und den Kindern für die Zukunft alles Glück!

Dein

(Onkel) Herbert

Herbert ,

Woking/Surrey
England
1 March 1965

Dear Tommi,

You have asked me to tell you about the family of your mother, Käte.Lewin (née Jessel), and the circumstances of her life.

I shall begin with Kätel's (and my own) grandfather, Raphael Jessel, who was born in Posen in 1818. From him I possess an unusual family document. Before describing it, let me provide some historical background.

Poland was an independent kingdom in Europe. It disappeared as such from the map of Europe in 1795 when, as a result of war, it was finally partitioned among the three neighbouring countries: Russia, Prussia and Austria. This partition left Posen and the fortress of Thorn (on the Vistula) in Prussia. I mention the fortress of Thorn only incidentally, at this point, because near Thorn lies the little town of Mogilno where your father spent many happy days in his youth. Your father's father, Lewin, and his brother jointly owned a seed and grain business in Mogilno. Hetti (Hertha) Putzrath can tell you a lot about Mogilno. She and ber brothers (your father, Kurt and Fritz) enjoyed it and were often there.

The family document I refer to above is a notebook with a pearl-embroidered binding. The first page bears the following inscription:

> "This notebook, with its hand-made embroidery, was given to me during our engagement by my fiancée, Hanchen Löwisohn, and for this reason it has great value for me. Raphael Jessel."

Grandfather Jessel entered many family events into this notebook. The first entry concerns his wedding on 31 December 1845. Later he continues:

> "The first fruit of our marriage, a son Leon, came into the world on 20 September 1846."

I remember my grandfather well, for we all traveled to Posen for his ninetieth birthday. In his notebook he writes:

> "An extraordinary celebration. On 11 August 1908, I, Raphael Jessel, celebrated my ninetieth birthday, visited by many members of the family."

He lived "Am Markte" (At the Market), opposite the beautiful town hall which displayed the Polish Eagle on its tower. He was short of stature, but had a wise-looking face. It was said that during the last years of his life he was a teacher. He had a good firm handwriting, as can be seen from two letters he wrote to my mother, which are still in the notebook (dated 1904 and 1906). On the ground floor of the house his daughter, Ernestine Bab, had a hardware store. I can still remember old Aunt Tinchen sitting at the cashier's desk, waiting on her customers in Polish. It must have been a good business; it had an unusual kind of clientèle. All the migrant workers who wandered from farm to farm in the Province of Posen, to make such repairs as were needed, used to buy their materials from "Aunt Tinchen", who knew each one of them.

/...

Ernestine Bab's son was Dr. Martin Bab. Martin Bab was a captain in the Medical Service during World War I (1914) and thereafter. He was a German patriot, as were many Jewish men of his generation. He was married to Berthel Bab who is now 75 years old and lives in London. Martin Bab died in 1933. His son, Henry Bab, born in 1922, lives with his mother in London.

Of the entries made by my grandfather, you will only be interested in those that relate to people whose descendants you could possibly still meet. I know of only a few such relatives. I am thinking of two or three possibilities; there are certainly many more still alive but I have lost touch with them.

First, I must tell you that Grandfather Raphael had a brother in Posen whose name was Moritz Jessel and whom I knew in the old days. Moritz's son was a dentist, Arthur Jessel, who was still living in New York a few years ago. Arthur Jessel, in turn, had a son, Erwin Jessel, who is an ophthalmologist in New York. I know that last year he operated on an eye of Uncle Günter's wife. During World War II he was with the U.S.Army in Europe and visited me in Woking. Perhaps he will enjoy reading a copy of the English translation of this letter (which you have promised to prepare for me) at some time in the future. Please give him my regards if you should see him, and give him a copy. Perhaps he will invite you and your wife to a good dinner. His name, in any event, is Jessel. That already makes two Jessels who have become specialist doctors; one a dentist and one an ophthalmologist, which seems to me to be typical for those days. Many children of Jews during that era did not become businessmen like their fathers but chose a so-called academic career.

I can tell you of another of my grandfather's brothers whose son also became a doctor, and whose grandson is the father of three children living in Israel, as far as I know. You may perhaps meet this grandson if you go to Israel as a tourist some day. If you give him a copy of this letter he, too, may invite you to dinner and act as your guide around Israel.

My grandfather's notebook continues:

"On 27 April 1851, my brother Julius left for America."

This brother, however, called himself not Jessel but Levy, or Lewin. (The law that required Jews to have a fixed surname was not passed in Prussia until about the middle of the 19th century.) I do not know where brother Julius lived in the USA, but his son, Henry Levy, migrated back to Germany. He studied medicine and had a practice as a country doctor somewhere in West Prussia. About the year 1908 he turned up at my mother's house in Berlin and told us that he had settled down, as a country doctor, near Michendorf in the Brandenburg region, not far from Werder in the Potsdam area, a village famous for its fruit. My sister Kätel (your mother) and I later became very good friends with Henry. I think he was the one who encouraged her to study medicine. As an offshoot of his medical practice, Henry Levy founded a children's home in Michendorf. I remember vividly the day he showed me the house and about an acre of land which he had purchased. The view over the hilly orchard landscape was magnificent in cherry-blossom time. The children's home was a great success, which was typical of that time. In the years before World War I, many Jews of Berlin became well-to-do, and the result of this was that the number of divorces in Berlin increased. Children of divorced parents were often sent to Henry Levy's children home in Michendorf.

/...

Then came World War I (1914), and Henry became an army doctor. When he returned from the front, he had to start over, but the results were not what he had envisioned as an idealistic young doctor. Around 1924 he married Rosa Orkin. Later he called himself Levy-Jessel; his son, Georg, dropped the "Levy" and used the name Georg Jessel. Georg eventually was married in Israel. I would like to know how he is getting along but I have lost all contact with him and his mother. Henry Levy died in Michendorf in 1938. His wife and son lived for a while in New York, where Mausi (Margaret) was still able to meet Rosa Levy-Jessel. Renate Orland (née Ritter), whom you know, was very well acquainted with Georg. I remember how she used to talk about him when he was about ten years old. Renate was in Michendorf often in those days. Georg was the "king" of the children's home and all the children had to obey him since his father was "the boss".

I never knew my paternal grandmother, née Hanchen Löwisohn, who, when she was engaged, made the pearl-embroidered cover for the notebook. My grandparents celebrated their golden wedding anniversary (50 years) in 1895. Grandmother died in 1897. I did, however, know her brother who sold second-hand books in a little store around the corner from the University, in the city of Breslau. This little bookstore is a part of the memories from my earliest childhood.

Now I would like to tell you about the Löwisohn family, not only because some of their descendants are probably still alive and must be very nice, if we are to judge from the talents of their parents and grandparents, but also because the development of the Löwisohn family was very typical of that time. It was also typical of the Prussia of that day, and typical of the Prussian Jews. I remember Aunt Wally Löwisohn because every time she saw me she would say: "Come here, you dirty little boy, first of all I must wash your neck". (This, in turn, often reminds me of you, Tommi.)

The time from 1870 to 1900 in Prussia and Germany was the time of Prussian industrialization. This industrialization (coal, iron, railroads) had led as early as 1870-1871 to Prussia's swift victory over France, and thereafter to an economic boom of major dimensions. Fortunes were made overnight, and disappeared equally as fast, as a result of railroad bankruptcies. Consequently, the Prussian railroads were taken over by the state, that is to say, they were socialized.

In 1891 came the first great miners' strike in Westphalia. Naturally, coal prices in Upper Silesia skyrocketed. The firm of "Jessel and Schweitzer" in which my father had become a partner in 1889, earned more than a million gold marks in that year. Breslau, the capital of the rich province of Silesia, was prominent in political, literary and economic movements. Lasalle, a famous politician in the German labour movement, was a lawyer in Breslau (he died in 1964). Gerhard Hauptmann, the greatest German playwright (he wrote "Die Weber" (The Weavers), which had its world premiere, oddly enough, in Paris, performed in French, in 1893) went to school in Breslau. Jews were very ambitious at that time. They were given an opportunity to take part in the building up of Germany. Later it turned out that this was not a good thing, probably because the trouble was that the rate at which the Jews grew rich had been too fast. However, it was the same rate at which the agricultural state of Prussia grew to be the leading industrial state of Europe.

/...

The development of the Löwisohn family is typical. Löwisohn, the owner of a small bookstore, had three children, including two sons. One of them, Emil Löwisohn, became a doctor. He had a good family practice. He became the president of the Jewish Lodge in Breslau. The other son, Franz Löwisohn, became a lawyer. Both brothers had a deep respect and love for my father, who was their older cousin. Franz Löwisohn married Martel Cohn, the daughter of Landgerichtsdirektor Cohn in Breslau. A Landgerichtsdirektor was the presiding judge of a Chamber of the District Court. A Jewish Landgerichtsdirektor, let alone one named Cohn, was certainly something most unusual in those days. Franz and Martel Löwisohn moved to Berlin. They had three children. I believe they are still alive but I do not know where they live. One daughter became a lawyer, like her father. The youngest daughter was very charming, like her mother. I do not know what became of the son.

Raphael Jessel's notebook reports that he had two sons and several daughters. One of his sons was Michael, my father. One daughter, Ernestine, I have already mentioned. Since I want to confine this account to those branches of the family whose descendants may still be alive, I have nothing to add here about my father's other sisters. I lost touch with them when I went off to war in 1914. In the ensuing peace of 1919-1920 the Province of Posen was given to Poland. Very few Jews from Poland survived the Hitler years.

I want to mention here the older brother, Leon Jessel, because he lived in America and died there. The notebook relates that Leo Jessel became a member of the Freemasons in America and belonged to the "Old and Independent Order of the Chaldeans", AUOC Cabbala Lodge No.6. In a side pocket of the notebook I find a business card which reads: "Compliments of Leo Jessel, Optician, 146 Woodward Ave., Detroit, Michigan". He seems to have emigrated about the year 1870. According to the notebook, he was born in 1846 as "the first fruit of the marriage". He did not die until after the peace treaty that concluded World War I, and in his Will he left one of his sisters about $40,000 which, for her, at that time, was a colossal sum of money.

My father, Michael Jessel, was born on 19 August 1857. He died on 10 February 1903. Thus, he only lived to the age of 45 years. It seems that while he was doing his compulsory military service, he contracted a disease which led to heart trouble. Since I was born in May 1892, I was only ten years old when my father died. Despite this, I still have a vivid recollection of what he looked like. I have a photograph, unfortunately badly faded, which is dated July 1902. The picture was taken at the seaside resort of Heringsdorf. It shows my father and my maternal grandmother seated in beach chairs. I am standing next to my father, at the age of ten, with one arm around my father's shoulder. Beside my grandmother stands Erna, aged twelve. In the front row are Kätel (your mother), aged seven, and a cousin named Alice Cohn (later Tradelius). Next to her is my mother with Günter, aged two, in her lap. I remember our stay in Heringsdorf very clearly, especially the fact that I had found a silver three-mark piece while digging in the sand and my father made me turn it in to the police.

I also have a self-portrait that my father created in pastels. The picture hangs behind my desk today. I have a vivid recollection of how the picture was painted. At that time, we lived at Gartenstrasse 20, one flight up, in a small apartment. My parents' bedroom had windows that looked out on the garden. My father had set up his easel in front of the mirror on the toilet table and, close by, had a big flat box of some 30 or 40 pastel crayons. I was

/...

about eight years old at the time, or even younger, since Günter was born in 1900 at Goethestrasse. Perhaps I was only four or five years old and probably not yet in school. The difficult task of painting one's own portrait made a tremendous and unforgettable impression on me. I recall that my father drew very well. Before I emigrated to England in 1939, I still had an old sketchbook of my father's with portraits and landscapes. He had a clear and particularly beautiful handwriting. I remember that he whistled very well. He must have been musically inclined. He was, evidently, a man of many talents. His formal schooling went only to the "Tertia" (approx. to the age of twelve). However, after that, during the years of his apprenticeship, he studied as a so-called "Extraner" (external student), passed his "Einjähriges" (one-year examination), and thus was only required to serve for one year in the army.

I believe he was an apprentice in a mill, where my maternal grandfather, Jacob Schweitzer, who was traveling for his company, Schweitzer Brothers, met him. Jacob Schweitzer hired him, and that is how he came to the city of Kattowitz. Eventually, he became a legal/finance officer in the company and in 1889 he married my mother, his boss's daughter. When my grandfather retired in 1889 or 1890, the company's name was changed to Jessel and Schweitzer. My father must have been a very capable and successful businessman. Many years later, when I met Director-General Vogt of the Henkel/Donnersmark Mines, he reiterated every time he saw me, how very talented and clever my father had been. Jessel and Schweitzer was a coal wholesaler. During the 1890s wholesalers purchased the output from the mines at fixed prices. They were able to resell the coal at whatever price suited them, and, when a big miners' strike broke out in Westphalia, many coal dealers made fortunes. At that time, my father invested a large part of these earnings in a rental property at 24/26 Goethestrasse in Breslau, and we moved there about 1899. One fourth of this house still belonged to your mother, Kätel, when she died in 1931. My father died in 1903, when I was almost eleven years old. I still remember his appearance and I know that he was held in high esteem by many people. My mother used to say over and over: "Before my husband died, I felt like a queen".

My mother's parents, Jacob Schweitzer and Helena (née Leschnitzer), lived in Kattowitz. Until 1914 Kattowitz was the capital of the district of Upper Silesia, which in turn belonged to the Prussian province of Silesia. In the mid-nineteenth century Upper Silesia was a farming area where there were many wealthy landowners of noble family. Many of them had probably gained their status of nobility only as late as the time of Frederick the Great (before 1785). I am thinking, for example, of Prince Henkel von Donnersmark, whose estate was managed from the little town of Schwientochlowitz, in Upper Silesia. This is where my grandparents lived before they moved to Kattowitz, and this is where most of their children were born.

In Schwientochlowitz my grandfather, together with his brother Simon Schweitzer, established a carting service whose main activity was to deliver coal from the mines of Prince Henkel von Donnersmark to the consumers. The consumers were people who lived in the surrounding towns and villages. In those days coal was not delivered farther away than that. The firm of "Schweitzer Brothers" is said to have owned about thirty wagon-teams. The business must have been profitable, for my grandparents could afford to give two sons an academic education. Again, this is typical of those times. Jews always wanted "something better" for their children. Therefore, they sent their sons to study. Their daughters

/...

married businessmen and one of them married a doctor. Grandchildren or great-grandchildren of my mother's brothers and sisters are no doubt living in the USA or Israel today, but I will not give details of the various branches of the family here except where there is a possibility that you may meet some of their descendants, who could have known your mother. Many of these may, perhaps, be interested in reading this letter. Have some copies of this letter with you when you go to Israel some day. This may bring you invitations and further pleasant friendships.

My mother's older brother, Dr. Emil Schweitzer, was a physician, and was my favourite uncle. He was a man of great charm, family doctor to the whole many-branched family, a major in the Medical Service during World War I, with a scar on his cheek, which he had received in a university fencing duel. His son, Dr. Carl Schweitzer, inherited his father's charm; he was passionately fond of dancing, and was married twice, both times to strikingly beautiful women. He had two daughters from his first wife, one of whom, Inge Schweitzer, still lives in New York. Uncle Günter keeps in touch with her. My mother's other brother, Eugen Schweitzer, owned a pharmacy in Essen. His dazzlingly beautiful wife died relatively young. She left him with two children, both of whom emigrated to the USA. The son's name was Curt Schweitzer, who died just a couple of years ago in Oklahoma, a very wealthy man (he owned the Folding Cart Carrier Corporation there). Perhaps you have also heard of Curt's sister, Leni Eisner (née Schweitzer), who lives in New York. Günter and Mausi see her often. Leni has a daughter, Else, who in turn has two children. I doubt that Else remembers your mother, but Leni will still know a great deal about her.

Of my mother's sisters the eldest was Johanna Cohn, whose daughter, Alice Tradelius, did not survive the Hitler years. However, Alice had two charming children. One of her daughters, a professional photographer, was married in Stockholm where Mausilein met her. She made a strong impression on Mausi. Another sister, Lina, was married to Dr. Breslauer, a doctor in Ratibor. I think that their son, Dr. Hans Breslauer, a physician, is still alive, but I have lost contact with him. Yet another sister, Lotte, was married and had a daughter, Liesl, who married a pharmacist named Schäfer. Their daughter, Margarete Schäfer, is still alive, as far as I know, and is married, in the USA. I saw her for the last time on the same ship on which I emigrated to England from Berlin in 1939. My mother's youngest sister, Flora, was married to Leo Holdheim. Their three children live in Israel. The eldest son, Gerhard Holdheim, was a Zionist of the old guard, a writer and politician. He must be about 72 years old now. Twin girls, Lotte and Käte Holdheim, also emigrated to Palestine when they were still very young. Lotte was for many years the private secretary of a German Zionist leader named Blumenfeldt, who was highly respected in his day. Incidentally, I have been told that Lotte also brought twins into the world. I may be mistaken, perhaps it was Käte who was the private secretary. Both of them were especially bright and good-looking girls. I am sure that they will have many memories of your mother. If you should ever find them, please give them, and Gerhard too, my best regards.

My mother was born Rosa Schweitzer on 6 December 1866 in Schwientochlowitz, Upper Silesia. A photograph of her as a young girl before she was married - unfortunately, the picture is lost - showed her as a slim and very pretty young girl in a dress with a bustle. That must have been a strange kind of fashion, as the part used for sitting on was padded out behind. I suppose that only people of a certain financial or other kind of position could afford such a fashion. The recollection I have of my mother is quite different. Medium height,

/...

somewhat plump, with a good, kind, face. My mother was married in 1889. Her first child was Erna, born in 1890. In 1891 came a boy who died after a few weeks, then I in 1892, then Käte (your mother) on 5 March 1895, and then Günter in 1900. On 10 February 1903, my mother lost both her own mother and her husband on the same day. She was 36 years old at the time when she was left a widow with four children. After my father's death, she was ailing with gallstones, for a long time. She died on 29 February 1916. My memory of her goes back to the time of her behaviour after my father's death, for which I cannot find an equal. The Jewish cemetery in Kleinburg/Breslau was only twenty minutes from our home, and for weeks, it might even have been months, my mother went to the cemetery every day to visit the grave. When she moved to Berlin in 1904, she had my father's body transferred to the Weissensee Cemetery in Berlin. The roses from Breslau were replanted at the new gravesite. It must have been a happy marriage, for mother never ceased telling us children about how clever, how talented, how wonderful our father had been.

My father had great professional success during the years of his brief marriage. Business conditions were very good in those days. I suppose that this period of prosperity was already founded on large military orders for goods. Fortifications and railroads were being built, and the government wanted to be able to shorten mobilization time, in fear of France, which was already thirsting for revenge. Iron and steel works grew from small businesses to giant industries. Coal could be transported by rail and navigable waterways to the remote provinces at low cost. The rearmament-based prosperity made it possible to make fortunes from nothing at all. Probably those years when people were growing rich were already harbingers of World War I (1914). When my father died in 1903, he left my mother a fortune of over a million gold marks and an annual income of more than 200,000 gold marks. My mother never let this go to her head; she remained to the end of her life the modest and simple woman she had always been. Her thoughts, after my father's death, were concentrated on giving her children the best possible upbringing, and she did indeed make it possible for her children to have a wonderful childhood. Not only did she give her own children everything that money could buy, but all her nieces and nephews also knew and loved her as "Aunt Röschen", for she was at hand everywhere with gifts and assistance.

So we Jessel children grew up in a happy and carefree time, until the great blow of the 1914 World War came. I did not return home to Germany from France, where I had been a prisoner of war, until 1920. My mother had died in 1916, my sisters, Erna and Kätel, lived in Würzburg (in southern Germany), and Günter was already studying in Munich. A decade of reconstruction lasted from 1920 to 1930. That was followed by the Hitler years, with the emigration and death of German Jewry.

Today, as a man of 72, when I think back about my brothers and sisters, I recall most of all the good times before 1914. About my older sister, Erna, I will only tell you that she married a lawyer named Fritz Selten, a highly respected and talented man, whose hobby was writing and who was a man of the theatrical world. Erna was pretty as a picture, a fanatical theater-goer and a music-lover. Fritz Selten died in Theresienstadt, and Erna and her only daughter (Sigried) died as victims of the persecution of the Jews.

/...

Your mother, Kätel, was a very talented person. As a child she had attended the "Gymnasium" (secondary school), after which she studied history of art, then social economics, and finally medicine. She later became a pediatrician. As a young girl, she was very good at sports and was an enthusiastic mountain climber. At the age of twelve she had already climbed to the top of the Zugspitze with a guide. She was smaller than Erna. She had a kind and charming face and made many friends through her sunny disposition. Of the years after 1920, I like to remember the time when, for two periods of several years each, I owned a sailboat with your father, Egon (Gonni). Gonni taught me how to sail. The three of us went sailing every weekend on the beautiful lakes north of Berlin. The first boat was called Katja I, and the second Katja II. I shall never forget the sailing and motoring trip to Mecklenburg, where Gonni, Kätel and I were caught in a terrible storm on the Müritzer Lake which nearly cost all three of us our lives. During that stormy sail, Gonni held the helm with an admirable calm. Kätel married Gonni in 1930, and when she died in 1931 she was scarcely older than my daughter, Mausi, is today. It seems strange to me that she actually died so young. In my memory her life was a long, mostly joyful and happy one.

If you would like to know more about the life of my brother, Günter, you should ask him yourself, since he lives in New York.

I shall close these lines with a few words about my own life.

I am 72 years old and have been living in Woking, Surrey, England, since 1939. Before 1939, I had the good fortune to escape from two disasters which cost many people of my generation their lives or their health. I refer to the killing during World War I, which began in 1914 and did not end for me until 1920, when I returned from France as an ex-prisoner of war, and then the persecution of the Jews in Germany which began in 1933. I have already told you that before 1914 I had a childhood that seems like a veritable paradise to me. Before 1914 I spent approximately four years at the university and had a job as a "Referendar" (junior lawyer), at an administrative court in the countryside, when the war broke out. In October 1914, I was already at the front. I was wounded in Russia in 1916 and was taken prisoner by the French in 1917 at the Chemin des Dames. Some of my wartime experiences were quite horrible, and after I returned home, I needed almost two years to become accustomed to civilian life again. I did not resume my professional training until 1922.

Erna, Kätel, Günter and I set up housekeeping together again in Berlin. First Erna and then Günter were married and moved away. I lived for a few years with Kätel alone, until I was married, and not long thereafter so was Kätel. In the short decade after 1922 I had a run of very good fortune, professionally and personally. I obtained, with a great deal of luck, a much-envied position as a "Justiziar" (legal adviser), in a large industrial concern, and became a "Prokurist" (legal officer authorized to act and sign on behalf of the firm) there. I established myself as an attorney at the "Kammergericht" (Superior Court of Justice of Berlin). My greatest good luck was that I married Binchen (Sabine Meyer) in 1929. Gabriele Margareta (Mausi), named Margareta after my mother-in-law, came into the world in 1930. You remember now: My grandfather was named Raphael, my father Michael, and my daughter Gabriele -- these three archangels have kept watch over my life.

/...

The political skies darkened as early as 1932. What a short period of my life those years of reconstruction were for me! In the years after 1933 every Jew in Germany thought of nothing else but how he could best manage to escape the coming disaster. In 1938, on the "Kristallnacht", I was in the concentration camp of Sachsenhausen. In 1939 I emigrated to England, without a livelihood, without any money, and with many responsibilities. Not long thereafter, you entered our life again. You joined us in 1940 and found a home with us until 1945. Binchen cared for you like a mother. You had a fine childhood with Mausi in Woking. My wish for you is that you may never lose these memories.

From this short reflection on my life, you can see how great the ups and downs in it have been. Life is full of wonderful heights, but also of terrible depths. If you are doing well today, you can never be sure that things will necessarily always continue to go well for you. What you must do in life is to make the best of whatever situation you find yourself in.

I wish you, your wife and children, all the best of luck for the future.

Your loving Uncle

Herbert